

KD nur im Prs. bestand, bei der fast völligen Gleichheit von Ind. und Subj. prs. entstand die falsche Auffassung als Ind. So ergibt sich für die Verbindung des flektierten Subj. mit *-gōn* (bez. mn. *-on*) folgendes: 1. Subj. Prs. und Prt. werden zur Bezeichnung eines Nebenumstandes allein oder mit *-on* verbunden gebraucht (so mn.). 2. Das Prt. schwindet in diesem Gebrauch, *-on* bez. *-gōn* wird obligatorisch. 3. Infolge der Formgleichheit wird diese Verbindung als eine von Ind. und *-gōn* aufgefaßt und nun auch das Prt. mit *-gōn* verknüpft (so F). 4. Die Verbindung schwindet völlig (so M). Das K würde dann auf dem gleichen Standpunkt wie 2. stehen; es ist wahrscheinlicher, daß es die gleiche Entwicklung wie FM durchmachte, als daß auch das mn. subj. Prt. eine Sekundärbildung dieses Dialektes war. Wie sich nun darein die unflektierten Formen mn. *pešš'en* und *pešš'in* einordnen, die ja viel häufiger sind als der flektierte Subj., ist unklar; vgl. darüber p. 60 f.

3. Kapitel: Zur Geschichte des Subjunktivs.

Der Auslaut *-n* der Subj.-Endungen.

Hatte sich soeben das K als der altertümlichste Dialekt in bezug auf eine Verwendungsart der Subj. mit Wahrscheinlichkeit erwiesen, so ist es in einem anderen Punkte sicher sekundär. Im K haben ja alle Subj.-Formantien den Ausgang *-n*, wie es auch im Ind. den Auslaut *-m* oder *-n* durchgeführt hat. In den anderen Mundarten, einschl. des Mn., gehen dagegen nur die 2. 3. sg., 3. pl. prs. und prt. auf *-n* aus, die 1. sg., 1. 2. pl. prs. und prt. enden vokalisch. Dieser Zustand ist der ursprüngliche. Zwar nicht wegen des Mn., denn dieses ist ja kein Vorfahr des K (und D). Aber zunächst einmal ist es leicht zu verstehen, wenn der Auslaut, der schon in der Hälfte der Formen herrscht, analogisch auch auf die anderen übertragen wird, während umgekehrt kein Grund erkennbar wäre dafür, daß ein ursprünglich auslautendes *-n* in einem Teil der Formen schwand, in einem anderen erhalten blieb. Es zeigen sich ferner in D sowohl wie in FM Schritte auf dem Wege, den K zu Ende gegangen ist, d. h. es finden sich Formen, auch der 1. sg., 1. 2. pl. mit *-n*. Das Mn. zeigt davon nichts, schon darin liegt eine Wahrscheinlichkeit, daß der Antritt des *-n* erst spät erfolgte. Neben der Analogie der anderen Personen mag nun auch beigetragen haben, daß vor postpositiven Nominalausdrücken wie *-kē'ta*, *-ahar'ra* u. dgl. im heutigen Nub.